

Aus "Märzenwelt"

Autor(en): **Hart, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665014>

Nutzungsbedingungen

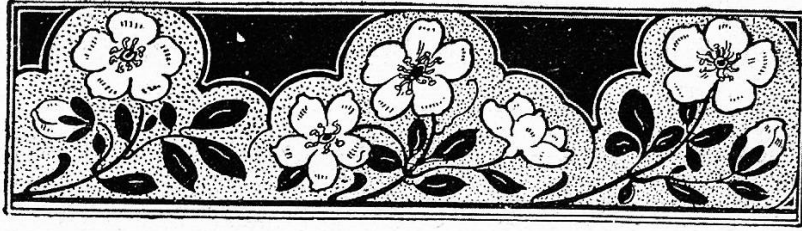
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus „Märzenwelt“.

Im gelben Tageslicht
Liegt das Feld noch wie ein Grab,
Ein Sämann schreitet langsam
Die schwarzen Furchen auf und ab.
Mit frierender Hand
Streut er zur künftigen Mahd
Über das tote Winterland
In den feuchten Ackergrund
Die neue Morgensaar.
Rauh stöhnt der Wind durch trübe Luft,
Nur einmal hoch aus fahlen Wolken bricht
Mit hellem Glanz ein fliegend Sonnenlicht,

Und hüllt der Acker aufgewühlte Gruft
In seines Goldes flimmerseidnen Duft.

Hell überströmt vom warmen Schein
Flimmert des Sämanns starres Antlitz,
Und sein Auge blinzelt in das Licht hinein.
Einsam im öden Feld
Geht er hin und her,
Und sieht in Träumen sein Land erhellt
Von jungen Ähren sommergrünem Meer,
Und schaut im Traume die reife Welt,
Von bunten Früchten voll und schwer.

Julius Hart.

Drei Bauernhöfe *)

(Nachdruck verboten.)

Geschehen ist das vor ungefähr fünfzig Jahren, als meine Füße mich noch weit trugen, die Augen weit blickten und die Hoffnungen noch weiter.

Ich war dem Stadtstaub entflohen, der die Augen frißt, und den kleinen Alltagsorgen, die das Herz fressen. Drei Tage lang hatte ich die Post benützt, dann aber, als ich nichts mehr als Wildnis um mich sah, hing ich mein Känzel auf den Rücken, verließ die Hauptstraße und ging auf's Geratewohl auf Landwegen weiter. Die Wälder, die Felder, die Bäche, die gelben, sandigen Hügel, die schmalen, grünen Pfade, ja, sogar die Sümpfe schienen mir mit ihrem Verchengefang, dem Schrei der Störche, dem Summen der Bienen und Blöken der Schafe unbeschreiblich schön. „Das ist Leben, wahres Leben“ sagte ich zu mir selber, „hier ist das Glück!“ In diesem Träumen und Sinnen kam ich in ein kleines Dörflein: im Ganzen waren es bloß drei Gehöfte, aber sie gefielen mir mit ihrer Armut, ihren schwarzen Dächern, den schiefen Toren und den offenen Fenstern. „Hier könnte ich

*) Der weiche, fast sentimentale Zug in dieser echt russischen Schilderung des Bauernlebens läßt vielleicht am besten verstehen, warum das russische Volk sich so schwer zur Tat erhebt in Zeiten der Not, und lieber leidet, als handelt.